

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 27

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

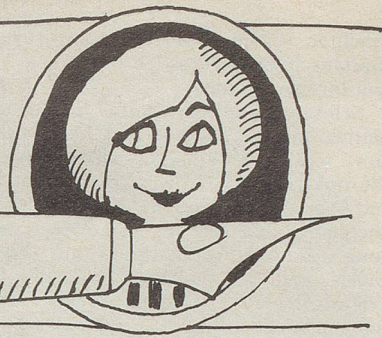
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ich und die Verantwortung

Ich las kürzlich in einem Artikel, einem psychologisch angehauchten, die Mittleren hätten es besonders schwer. Mit den Mittleren sind hier diejenigen Leute gemeint, die eingeklemmt zwischen älteren und jüngeren Geschwistern aufgewachsen sind, und zu diesen Bedauernswerten gehöre ich. Mein Fall ist besonders krass, weil von oben gleich ein Zwillingsspaar und von unten ein ebensolches gegen meine Einzigkeit presste, also zweimal zwei, was die Sandwichposition erdrückend veranschaulicht. Ich las in dem Artikel mit grosser Befriedigung, von Stund an sei ich auch in der Mitte des Lebens nicht mehr selber tschuld, wenn ich gerupft würde, denn die jüngeren Geschwister hätten mich halt verdrängt und in die

Ecke verwiesen. Und wie! Wenn ich z. B. als Fünfjährige die jährigen Zwillinge füttern musste, die hoch auf ihren Kinderstühlen thronten, konnte ich es keinem recht machen. Wanderte der Löffel zum Röseli, schrie der Ernstli entrüstet; aber kaum stopfte ich ihm den Mund mit Brei, reklamierte gellend das Schwesterchen. Solches und ähnliches, viel, viel ähnliches notabene, kann einem schon ein lebenslanges gewisses Ungenügen hinterlassen.

Und wie mir erst die grossen Zwillinge zusetzten! Emil verwendete mich beim Indianerspiel lediglich als Bleichgesicht am Marterpfahl und Hedi, die unerreichbar Geschickte, als Handlanger für alles. Es ist merkwürdig: Bis mir der Artikel die Augen öffnete, war ich eigentlich ganz zufrieden gewesen in all diesen vielfältigen familiären Verstrickungen. Aber nun weiss ich es besser! Ich glaube nun,

dass allein diese geschilderte mittlere Position mir alles verdorben hat. Eigentlich ist es da nicht mehr verwunderlich, dass ich weder Regierungsrätin, noch eine grosse Pianistin, ja nicht einmal Verfasserin eines Bestsellers geworden bin, wie es vielleicht in den Sternen geschrieben stand. In der Tat ist alles, was ich auch tue oder anfasse, mein Klavierspiel, meine Schuhnummer, meine Zukunftspläne, ja sogar die Grösse des heute verpeisten Kalbsplätzlis nur so mittel; und für nichts, sagt mein teurer Artikel, bin ich selber tschuld, sondern siehe oben.

Aber auch die Erstgeborenen haben nichts zu lachen, nein danke! Die waren lediglich der Probierplätz der Eltern, und man weiss ja, wie dilettantisch es bei jungen Leuten zugehen kann. Natürlich wollen wir auch eine Träne weinen für die Jüngsten, waren sie doch der Willkür ihrer Geschwister und erst noch der

Verwöhnung von Papi und Mami ausgesetzt. Am härtesten betroffen sind jedoch die Einzelkinder, diese Aermsten der Armen! Ich kenne zwar deren zwei, die trotz düsterster Vermutung meines Artikelschreibers sehr ausgewogene und liebenswürdige Menschen geworden sind. Vielleicht sieht aber meine besprochene Mittelmässigkeit nicht tiefer, wenigstens nicht so tief ins Gewühle wie ein Psychologe.

Wie dem auch sei: Schuld trifft uns keine an unseren Zuständen. Fertig etikettiert wurden wir auf die Welt geschickt und brauchen uns nicht mehr anzustrengen. Wir dürfen uns im Gegenteil bis ins hohe Alter darauf berufen, dass einzig unser Status als Aelteste, Mittlere, Jüngste oder Einzige, resp. Vater und Mutter, an allem tschuld sind. Schöööön!

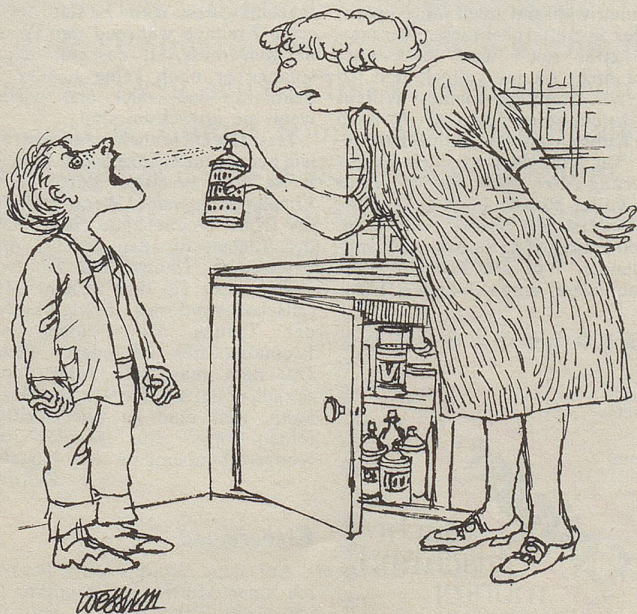
Theresli

Die Mutige

Auf dem amerikanischen Konsulat, wo ich vor Jahren bei mässigem Lohn wie ein Baumwollpflücker schuftete, liefen die Dinge nicht, wie sie sollten. Donald O'Hara, Vizekonsul und Herzensbrecher vom Dienst, beachtete mich, seine verliebte Sekretärin, kein bisschen mehr oder weniger als die anderen herumkichernden Bürogirls. Dieser Prototyp des amerikanischen Supermannes mit dem sommer-sprossigen, unbekümmerten Gaunergesicht und dem ewig zerknitterten Regenmantel, den gestreiften Socken und den getupften Krawatten, war der strahlende Stern meiner unerfüllten nächtlichen Träume. Ich lebte von seinen ab und zu gutmütig geknurrten Zärtlichkeiten, aus welchen ich glaubte, «come on baby» oder «hello honey» heraushören zu dürfen.

Eines Tages geschah das Wunder doch: Nach Schalterschluss rief er mich in sein Büro und fragte, die Füsse auf der Schreibmaschine, ob ich mit ihm «at Movenpick» einen Drink haben

wolle. Stumm vor Erschütterung nickte ich. Er zeigte ein gekanntes smiling mit blendendem Raubtiergebiss. Verzweifelt rannte ich auf die Toilette und weinte beinahe vor Wut, weil ich ausgerechnet am Tag, der mir die Erfüllung aller Sehnsüchte bringen sollte, das billigste Kleidchen trug und am Morgen die ganze Schminkkiste zu Hause vergessen hatte. Vor einem Glas Gin tonic erfuhr ich, was Donald O'Hara von mir wollte. Er müsse mir etwas sehr Heikles sagen, ich solle keinesfalls erschrecken, es sei einfach so, aber sagen müsse er es! Ich wartete zitternd auf die Liebeserklärung. Dann fragte er ganz cool, warum ich eigentlich die Haare an meinen hübschen Beinen und unter den Armen nicht entferne, auf einem amerikanischen Konsulat sei dies unbedingt erforderlich, da für amerikanische Begriffe Körperhaarentfernung bei einer Frau hygienisch so notwendig sei wie Zähneputzen und Kämmen. Also darum sass mir der Herzensbrecher gegenüber, natürlich, für diese peinliche Mission hatte man ihn als geeigneten Sprecher be-



«... und lass mich dieses Wort nicht nocheinmal von dir hören!»

trachtet. Verstört vor Scham und Enttäuschung verliess ich tränenumflort das Lokal.

Selbstverständlich laufe ich seither mit eierglatter Haut herum wie alle amerikanisierten Europäerinnen. Und was geschah mir gestern in diesem Zusammenhang? Ich traf im Zug eine junge, schöne, rothaarige Frau. Sie lächelte, ich lächelte zurück. Die Wellenlänge stimmte. (Nein, ich bin nicht lesbisch!) Und was zeigte diese schöne, junge Frau, ohne jede Scham? Ich konnte es nicht fassen, sie zeigte wohlgeformte und gänzlich unrasierte Beine. Eine Frau, die sich keinen Deut um die Meinung der Mehrheit scherte, eine Frau, die sich die Freiheit nahm, das zu tun, was ihr gefiel. Beeindruckt überlegte ich, ob ich nicht auch... vor allem, da ich mich jedesmal ärgere, wenn ich diesen lächerlichen Lady-Shave zur Hand nehme... aber nein, *mir* fehlt der Mut dazu. Ich werde weiterhin den Spottvers meines Mannes hören müssen, wenn er im Badezimmer vorbeikommt und «guten Morgen» sowie «God shave the Queen» wünscht. Er persönlich vertritt übrigens die Meinung, seidenzarte Flaumhärchen in weiblichen Achselhöhlen seien weitaus reizvoller als die üblichen rasierten Stoppelborsten. *Jutta*

Oh du schöne Ferienzeit!

Bald steht wieder die Ferienzeit vor der Tür, und wer nicht frühzeitig etwas reserviert, hat das Nachsehen. In den letzten Tagen flog ein Prospekt nach dem andern ins Haus, und die prächtigsten Bilder von blauen Stränden und gutgebauten Frauen lockten in die Ferne.

Letztes Jahr entschloss ich mich, mein Englisch aufzufrischen, und meldete mich für einen Sprachkurs in England an. Es brauchte zwar keine geringe Ueberwindung, mich wieder auf die Schulbank zu setzen. Im allgemeinen betreue ich vier Männer (drei halberwachsene Söhne), ein Haus, einen Garten plus einen Dackel. Es gelang mir aber, mich von allem loszureissen.

Ich stürzte mich mit vollem Elan in das Unternehmen. Eine Verjüngungskur par excellence, mit Jugendlichen von ca. 16 bis 26 Jahren (es gab auch ein paar ältere) in der Klasse zu sitzen! Es herrschte ein strenger und straffer Schulbetrieb. Trotzdem hatte man noch genug Freizeit.

Die englische Mentalität empfand ich als sehr wohltuend. Ein typisches Beispiel, wie wenig man sich hetzen lässt, erlebte ich am zweiten Tag meines Aufenthaltes. Ich wohnte zusammen mit einer jungen Schweizerin, Elisabeth, in einer englischen Familie. Am Dienstagmorgen fragte sie unsere Landlady, ob ihr Freund, ein Araber, abends für uns ein arabisches Mahl kochen dürfe. «Of course, he can», sagte die Lady, und nach kurzem Gespräch war abgemacht, dass Ahmed um 17 Uhr den Platz am Herd einnehmen sollte.

Zur normalen Essenszeit (18 Uhr) stieg ich langsam die Treppe hinunter. Es war mir zwar klar, dass das Essen noch nicht fertig sein konnte, da das Fleisch eine Stunde vorher aus dem Tiefkühlfach genommen worden war. Nachdem ich Ahmed, einen sympathischen jungen Mann, begrüsst hatte, fragte mich Mrs. Hillman, ob ich einen Sherry nehme, bis es soweit sei. So zogen wir drei Frauen uns ins Wohnzimmer zurück. Der Landlord, der einst als Schiffskoch um die halbe Welt gekommen war, half eifrig beim Schneiden des Fleisches, der Zwiebeln und der Tomaten. Wir Frauen unterhielten uns sehr gut. Ab und zu wurden unsere Gläser nachgefüllt, hie und da streckten wir die Nase in die Küche, um zu sehen, wie weit die Männer beim Kochen seien. Der Sherry und vielleicht das Ungewohnte der Situation brachten uns in Stimmung, und ich erinnere mich, dass ich sagte: «Ob ich wohl in die Schweiz zurückkehren werde...?»

Um 20 Uhr war das Essen fertig. Herrlicher Duft stieg aus der Küche. Simon, der 11jährige Sohn, ging auf und ab und presste die Hände auf den knurrenden Magen. Nun glauben Sie natürlich, wir hätten uns endlich zu Tisch gesetzt. Falsch! Jetzt kam nämlich dem Landlord in den Sinn, dass er keine Zigaretten mehr habe. Er stieg mit Ahmed ins Auto und fuhr davon. Um halb neun Uhr fragte ich zögernd Mrs. Hillman, warum die Männer wohl noch nicht zurück seien? Sie sagte: «Ich glaube, die sind im Club hängengeblieben.» Wir schauten dann nicht mehr auf die Uhr. Irgend einmal kamen die Herren zurück – ganz gemütlich – und richteten das Essen an. Wir setzten uns, eine grosse Familie, an den Tisch und nahmen uns Zeit. Bei herrlichem Essen und sehr angeregtem, interessantem Gespräch verbrachten wir einen überaus fröhlichen Abend.

Fazit: Bevor Sie dies Jahr eine Stüessholzreise buchen oder ein Chalet in den Bergen mieten, sehen Sie sich den Prospekt mit den Sprachkursen an, es lohnt sich! *Marie-Louise*

in dem ich mich zufällig im Profil oder en face erblickte.

Da ich mit Glauben und Hoffnung sämtliche auf dem Markt kursierenden Diäten in den letzten Jahren – mit unterschiedlichem, vor allem aber zeitlich begrenztem Erfolg – durchprobiert habe, bin ich nun resignierend wieder zum guten alten unattraktiven FDH zurückgekehrt. Verleidet? Das ist nur der Vorname! Aber was soll's? Letztlich läuft es bei mir eben immer wieder darauf hinaus, was stärker ist, der Hunger oder die besagte Wut.

Nur, solange es noch Leute gibt, die an ihrem Uebergewicht noch nicht sämtliche Ernährungsreligionen getestet haben, möchte ich niemand mutwillig den Glauben oder die Hoffnung rauben. Schliesslich geschehen immer wieder Zeichen und Wunder. Dass ich selbst nie unter denen bin, na ja, daran habe ich mich gewöhnt. *UH*

Antwort auf «Die armen kranken SBB»

Liebe Hopla, warum erbitterst Du Dich so sehr über den Vorteil von SBB-Beamten? Eine Vielzahl von Geschäften offeriert ihren Angestellten eine Auswahl von Einkaufs- und andern Vergünstigungen, die mit dem Betrieb in Zusammenhang stehen, oder auch völlig ausserhalb der Branche liegen. Zum Beispiel eine Bank, deren Personal alle elektrischen Haushaltapparate 20 Prozent billiger erwerben kann, ebenso Schmuck eines bestimmten Stadtgeschäftes, – und zwar kleine Angestellte und hohe Herren.

Hast Du Dir schon einmal überlegt, dass Fahrpreismässigungen eine kleine Kompensation sein könnte, für Entgangenes, das nicht mit Franken gewertet werden kann? Es tut einem kleineren wie einem grösseren Lohnempfänger gleich weh, wenn er am Heiligen Abend seine Familie allein unter dem Christbaum lassen muss, wenn er, besonders im Sommer, an drei von vier Sonntagen im Monat arbeitet, dabei aber schon lange gern mit seinen Lieben einmal einen Besuch, einen Ausflug oder eine Wanderung machen würde. Wenn er statt dessen seine Freitage während der Woche nehmen muss, ist das nur schön, solange er noch keine Kinder im Schulalter hat, oder erst wieder, wenn sie erwachsen sind.

Hast Du Dich auch schon gefragt, wie bei der unregelmässigen Arbeitsweise das gesellige Leben eines Ehepaares aussieht? Wenn alle Welt ins frohe Wochenende fährt, steigt der Liebste in den Nacht- oder Frühdienst. Kannst Du Dir vorstellen, dass ein dem üblichen Gesellschaftsrhythmus zuwiderlaufender Turnus das Festigen von Freundschaften behindert? Weisst Du, dass man z.B. keine festen Sprach- oder andere Kurse belegen kann, weil man zu zwei Dritteln fehlen muss? Für Theater- und Konzertabonnemente gilt dasselbe. *Zytröseli*

Kindermund

Auf dem Vita-Parcours begegne ich einer Mutter mit Kindern. Da ich einen Trainer trage, ruft das Kleinste, indem es auf mich zeigt: «Lueg Mami, en Vita-Puur!» *HG*

Echo aus dem Leserkreis

Diät-Muffeleien

Liebe Hilda, Sie machen es mir wieder schwer! Da werfen Sie alle Diäten in erfrischend zu lesendem Bausch und Bogen in den Abfall-eimer und wenden sich – auch noch tatkräftig unterstützt von Nina – voller Freude wieder genüsslich den klassischen Schlemmern zu nach dem Motto: «Esst mehr, so werdet ihr fröhlicher und länger leben!» Und ich lese diesen Erguss ausgerechnet, während mich ein Appetitzügler in mitternächtlicher Einsamkeit zwar noch wach hält, aber nicht mehr so ganz zügelt und ich mir zur Stärkung meines Willens bei jedem zögerndem Griff nach der Kühlschranktür krampfhaft jenen Tag vor zwei Wochen in Erinnerung rufen muss, als ich arglos und voller Freude über das schöne Wetter erstmals wieder ohne Mantel einkaufen ging und in akut aufwallender Wut am liebsten jedes Schaufenster eingeschmissen hätte,



Heho

**SEIT 1974
STABILE
HOTEL-
ZIMMER-
PREISE
IM
TESSIN!**

**HOTELLISTE
ERHÄLTICH BEI
ETT, 6501 BELLINZONA**